



Beim Herrenausstatter, anno 1919: Die Kunst, eine Krawatte auszuwählen ist außerordentlich subtil

Der Mann von Welt

Die Bedeutung von Krawatten, Fluchthelfern und Resonanzräumen

In einem Herrenbrevier aus dem Jahr 1919 geht es unter anderem um die Krawatte: „Die Kunst, eine Krawatte auszuwählen ist außerordentlich subtil. Stimmung, Wetter, Anzug, Gelegenheit, alles muß gleichermaßen berücksichtigt werden, um gute Resultate zu erzielen. Und weiter: „Nicht minder subtil ist die Kunst, die ausgewählte Krawatte zu binden. Geübte Schleifenbinder schlingen den Knoten ihrer Krawatte lediglich nach dem Gefühl, ohne Benutzung eines Spiegels.“ (*)

Von der Kultur der Krawatte führt ein schmaler, aber direkter Pfad zur allgemeinen Lebenskunst. „Der Mann von Welt“ formt eben nicht nur den Knoten seiner Krawatte mit einem sicheren Gefühl für die Verhältnisse, er gestaltet und verfeinert vielmehr seine Biographie, ohne dabei ständig in den Narrenspiegel von Mode und Zeitgeist zu starren. „Man zieht ihn nicht an, sondern er zieht sich an,“ steht im Vorwort des Herrenbreviers von 1919. Keine hundert Jahre später ist manchem Wicht von Welt schon das Knöpfen eines Hemdes zuviel.

Nochmal das Herrenbrevier: „Wenn wir uns geschmackvoll gekleidet fühlen, dann

ist es der Geist und nicht der Körper, der die Freude fühlt. Ein freudiger Geist ist stark und schaffensfroh.“ Ob Unisex, Einheitsgröße und Wegwerfmode etwas mit Schwarmdummheit und windigem Anpassertum zu tun haben, muß jeder selbst entscheiden. Krawatten nach Parteifarbe zu tragen, wie es einige unserer Politbüromitglieder seit einiger Zeit schick finden, scheint nur ein vorläufiger Höhepunkt der demonstrativen Selbstverleugnung zu sein.

Alterskluge Haudegen verachten diesen Typus von Parteigängern. So tat Peter Gauweiler einmal im kleinen Kreis kund, daß er seine Bekanntschaften nicht mehr nach weltanschaulicher oder gar politischer Einstellung auswähle; er unterscheide vielmehr zwischen Menschen, mit denen er gerne zu Abend esse und den anderen, bei denen er genau darauf keinerlei Lust verspüre.

Bei der Suche nach dem Wesenskern eines Bekannten, lasse ich mich manchmal auf das Gedankenspiel ein, ob ich in einer zugespitzten Notsituation an der Haustür des Betreffenden klingeln würde. Es geht dabei um ein finales Klingeln, wenn einem die Verfolger schon dicht auf den Fersen sind. Die Tugendwächter jener schadmenschenarmen Republik, deren zartbittere Umrisse mitunter am Horizont aufleuchten: zum Zigarrenrauchen braucht man den kleinen Waffenschein, es gibt Steuerprivilegien für eingetragene vegane Lebensgemeinschaften, Metzger müssen zur Medizinisch Psychologischen Untersuchung. Der Freigänger in der schönen neuen Welt schätzt weniger die Integrationshilfe als einen zuverlässigen Fluchthelfer.

Die Klingelfrage hilft nicht nur beim Abtauchen. Auch im gewöhnlichen Alltag, speziell beim Enttarnen von Blockwarten und Maulhelden taugt sie als sozialer Lackmustest. „Du, jetzt paßt es gerade nicht so,“ sagen die einen. „Mensch, komm rein“, sagen andere. Helden sagen mitunter garnichts. Sie schauen einen an und tun was zu tun ist. Bei Kellnern ist es übrigens ähnlich. Schon im Herrenbrevier von 1919 erfährt man, daß nur die Besten unter ihnen die hohe Kunst der lautlosen Unterhaltung beherrschen, außerdem können Spitzenkellner auch mit dem Rücken sehen. Die Schlechten beherrschen den Kanaldeckelblick und reden zuviel.

Im egalitären Mahlstrom wird die lustbetonte Randständigkeit zur Lebenskunst. Der Jenaer Soziologe *Hartmut Rosa* hat jetzt ein 800 Seiten starkes Buch über jene sozialen Räume und Konstellationen geschrieben, in denen Blickkontakte, gemeinsame Wünsche, Dispositionen und Risiken etwas auslösen – eine Resonanz. Resonanzräume sind die Clubs der Zukunft. Sie werden sich überraschender, spontaner und intimer bilden als Gourmettempel, Festhallen und Diskobunker. Gauweilers Abendgäste, die finale Klingelfrage, ein frisches Hemd, das Wissen, wo und mit wem man grundlos eine gute Flasche Wein (Hummer/Butterbrot) teilen kann, weisen dem Mann von Welt die Richtung. Seit jeher.

* F. W. Koebner, *Der Mann von Welt, Ein Herren-Brevier*, Berlin 1919. Nur antiquarisch, z.B. über: www.zvab.com.

Mehr Bücher und Kolumnen von Wolfgang Abel »